



JAZZ ARCHIV HAMBURG

GESTORBEN

Stéphane Grappelli, 89. Das berühmte Quintett des Hot Club de France hat er nicht weniger geprägt als Django Reinhardt, und doch war er vielen Jazzfans zu meist nur der Partner des großen Zigeuner-Gitarristen. Mit makelloser und doch jazziger Intonation, mit phantasievollen Improvisationen hat seine Violine die drei Gitarren und den Baß des Quintetts immer wieder mitgerissen. Grappelli, der ohne Notenkenntnis und Lehrer das Geigenspiel erlernte, hat nach Django Reinhardts Tod im Jahre 1953 mit Jazzgrößen wie Benny Goodman, Oscar Peterson, Duke Ellington, Joe Pass, George Shearing und zuletzt mit Michel Petrucciani gespielt. Auch Yehudi Menuhin war so angetan vom eleganten Swing des Franzosen, daß er sechs Platten mit dem Geiger einspielte. Stéphane Grappelli starb am Montag der vergangenen Woche in Paris.

Guido Brunner, 67.

Als „Gnade meiner Geburt“ bezeichnete der Diplomat, FDP-Politiker und Geschäftsmann seine Herkunft – seine Mutter war Spanierin, sein Vater Deutscher. Zeitlebens pendelte er zwischen Deutschland und der Heimatstadt Madrid. Brunner war Pressesprecher wie Planungsstab-Chef im Auswärtigen Amt und leitete 1973/74 die Bonner KSZE-Delegation in Helsinki und Genf. Nach sechs Jahren in der EG-Kommission und einem kurzen Zwischenspiel im Berliner Senat kehrte er 1982 als Botschafter für immer zurück nach Madrid. In der Hauptstadt der „movida“, der aufblühenden spanischen Demokratie, wurde Brunner schnell eine Berühmtheit. Er verkehrte auf vertrautem Fuß mit den konservativen wie sozialistischen Regenten, gab rauschende Feste und vermittelte deutschen Firmen lukrative Geschäfte. Sein gesellschaftlicher Stern sank, als er in die Strudel einer Korruptionsaffäre um die Sozialistische Partei und die VW-Tochter Seat geriet, in der er seine Unschuld stets beteuerte. Guido Brunner starb am Dienstag voriger Woche in Madrid an Krebs.



L. CHAPERON / LISA

Coleman Young, 79. Fünffmal wurde der schwarze Politiker zum Bürgermeister von Detroit gewählt. Nach den Rassenkrawallen von 1967 begann sein Aufstieg zur politischen Symbolfigur für die schwarzen Amerikaner in der Stadt, die unter dem Zusammenbruch der einst boomenden Autoindustrie litt. Mit seiner kämpferischen Haltung gegen Gewalt und in der Einsicht, daß nur in der Zusammenarbeit von Management, Arbeitern und Staat das heruntergekommene Detroit zu retten sei, erzielte er zunächst manche Erfolge, wie etwa die 350-Millionen-Dollar-Investition für ein Geschäftszentrum. Aber Young konnte nicht verhindern, daß weiterhin Hunderttausende Weiße die Stadt verließen, weil sie sich von seiner Politik der Umstrukturierung provoziert fühlten. So wurde der Polizeiapparat vorzugsweise mit Schwarzen besetzt. Daß der scharfzüngige Politiker, der während der Carter-Ära bei den Demokraten wichtige Ämter besetzte, nicht unter mangelndem Selbstbewußtsein litt, zeigt seine Autobiographie, in der er schreibt: „Ich würde Detroit als die widerstandsfähigste der amerikanischen Städte bezeichnen, darin gleicht sie ihrem Bürgermeister der letzten 20 Jahre.“ Coleman Young starb am 29. November in Detroit.



UPI / CORBIS-BETTMANN

Kathy Acker, 53. Sie ließ sich die Schamlippen piercen und erzählte, daß sie danach „anderthalb Tage lang spontan gekommen“ sei. Harter, explizit geschilderter Sex, dazu Gewalt und Tabubruch, die Standardzutaten der Avantgarde, beherrschten die Collagen der amerikanischen Underground-Autorin und Performerin. Einer ihrer Romane landete in Deutschland auf dem Index für jugendgefährdende Schriften. Ackers aggressive literarische Haltung und ihr Image als tätowierte Porno-Piratin ließen manchmal vergessen, daß ihr Werk vor allem um eine Frage kreiste: Wie sich als Frau die (Männer-)Macht der Sprache zunutze machen? Die in der Pop- und Punk-Bohème verkehrende Provokateurin, die sich als geistige Ziehtochter des Beat-Helden William Burroughs sah, pries und praktizierte eine dekonstruktivistische Ästhetik des Zitats und Ideenklus: „ein bißchen Foucault, eine Prise Kafka, ein bißchen was aus der Tamponwerbung“. Kathy Acker starb am 29. November in Tijuana an Krebs.



CAMERA PRESS